Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1917)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 8 — 1917 **Schweizerische** 22. Februar

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

„Selig die Trauernden". — Die Benediktiner in England. — Stimmungsbilder aus Frankreich. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. Eine Anregung für Künstlerkreise. — Kirchenamtlicher-Anzeiger. — Inländische Mission — Briefkasten.

„Selig die Trauernden!"

Zwangslose Erwägungen aus Zeit und Streit.

Ein Wort der göttlichen Weisheit, das in unsern Tagen ernstlicher und allseitiger denn jemals erwogen zu werden verdient. Wir fühlen: in unserer Zeit stürzt krachend eine ganze Welt über den Häuptern der Menschen zusammen. Bewusst oder unbewusst ist Trauer in jedes Haus, beinah' in jedes Herz eingezogen; sie legt ihre Schatten auf die friedlichen Neutralen wie auf die weiten Länder, welche die wilde Kriegsfurie durchbraust.

„Selig die Trauernden!" — das Wort teilt vielfach das Schicksal dessen, der es gesprochen.

Wer an der Oberfläche haftet, dem drängt sich vielleicht die Versuchung auf, in dem Worte einen unausgeglichenen, unausgleichbaren Widerspruch, ein Oxymoron oder doch ein Paradoxon, zu finden. Man frägt: wie kann denn die menschliche Seele, dieses eine, ungeteilte, unteilbare Seins- und Lebensprinzip des Menschen in den schimmernden Lichtwellen reiner und ungetrübter Glückseligkeit schwimmen und zu gleicher Zeit in der sternenlosen Nacht der Trauer, des Schmerzes und der Betrübnis seufzen! — Das scheint nicht möglich zu sein.

Die Gottesgelehrten beschäftigen sich mit dieser Frage, wenn sie an die beseligende Gottschauung der Seele Christi vom ersten bis zum letzten Augenblicke seines Erdenlebens und zugleich an seine tiefe Trauer und Todesangst am Oelberg, wie an seine Gottverlassenheit auf Golgatha denken. Sie gestehen, hier vor einer undurchdringlichen Seite des einen grossen Geheimnisses, das der Gottmensch selber ist, zu stehen: einen vollkommenen Einblick in das Wie der Verbindung dieser beiden Zustände und der aus ihnen hervorgehenden Doppelreihe einander entgegengesetzter Akte halten sie für unmöglich; bescheiden müsse sich die menschliche Wissenschaft damit begnügen, darzutun, dass durch eine besondere Fügung Gottes, wie zwei Naturen in der einen Person, so himmlische Seligkeit und tiefstes irdisches Leid zugleich in der Seele des Gottmenschen verbunden werden konnten. Der hl. Thomas von Aquin hält es nämlich für möglich, dass innerhalb einer und derselben höhern Erkenntnisfähigkeit oder der Vernunft zwei verschiedene, ja entgegengesetzte Richtungen und Betätigungen auftreten: die eine auf Gottes Wesenheit übernatürlicher Weise zustrebend, wodurch unendliche Seligkeit, die andere den irdischen Dingen zugewendet, wodurch unermessliches Leid auf die Seele Christi einströmte, so dass in dem gleichzeitigen Zusammensein der beseligenden Freude und des höchsten Schmerzes in der Einen Menschheit Christi ein Widerspruch nicht liegt.

Um so leichter verständlich ist es, dass in der Seele des einfachen Menschen Seligkeit und Trauer, Freude und Schmerz sich gleichzeitig zusammenfindet. Da handelt es sich nicht um jene aus der Anschauung Gottes fliessende unermessliche Wonne, noch um ein so schweres Leid wie die hl. Menschheit Christi es ertrug. Die tägliche Erfahrung zeigt denn auch, dass so entgegengesetzte Gefühle wie Freude und Leid die Saiten unseres Herzens nicht selten zugleich erklingen lassen: nur zu oft schwebt ein Lächeln der Freude auf den Lippen des Menschen, indessen eine Träne des Leides in sein Auge sich drängt.

Wo aber findet das Menschenherz in der mannigfachen Fülle seiner Trauer und seines Leides zuverlässigere und wirksamere Tröstung als bei seinem leidenden Erlöser! Er und er allein konnte sprechen: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken". Er ist der Allwissende, Allmächtige und kennt das Leid aus eigener Erfahrung. „Unsere Krankheiten hat der Herr auf ihn gelegt; um unserer Missetaten willen ist er verwundet worden; unseres Friedens wegen liegt die Züchtigung auf ihm; durch seine Striemen werden wir geheilt."

Darum liebten es unsere Vorfahren, Christum in seinem Elend oft und oft darzustellen; an sonnigen Berghalden errichteten sie die Stationenbilder, an Kreuzungswegen ihre Oelbergkapellen, an der Landstrasse und auf der weitschauenden Bergspitze das Marterbild des Gekreuzigten. Sie kannten das Menschenleben und wussten wie vielfältig es von Leid und Schmerz und Trauer durchflochten ist, ohne dass ein sterbliches Auge es sieht, oder eine Menschenhand Oel und Balsam darauf zu giessen vermag.

Warum verschwinden diese Zeichen des Glaubens, der Gottes- und der Nächstenliebe mehr und mehr aus unserem Landschaftsbild, statt dass sie zeitgemäss erneuert werden? Der Einsturz, welcher unserer hochentwickelten Kultur in der Gegenwart droht, zeigt am besten, dass sie unermessliches Leid zu häufen vermag, aber die ausreichenden Heilmittel für das mannigfache Leid des Menschenherzens nicht besitzt.

„Selig die Trauernden; sie werden getröstet werden!" Der sanfte Ton der Stimme dessen, der so gesprochen, eilt ungemindert durch die Jahrhunderte und durch alle Länder und Meere des Weltalls und findet wohltuendes Verständnis.

Eine ohrenbetäubende Musik rauschte in den letzten Jahrzehnten durch alle Länder der zivilisierten Welt und zog Hunderttausende in ihren bestrickenden Bannkreis. Die Melodie war verschieden, der Text so ziemlich derselbe: „Es lebe die gesunde Sinnlichkeit!" „Lasset nur den Menschen sich ausleben!" — „Die Natur ist gut, ihrer freien, allseitigen Entfaltung Grenzsteine aufrichten wollen, heisst, sich an den geheiligten Rechten der Menschheit vergreifen!" — „Darum fort mit allen beklemmenden und beengenden Schranken — zurück zur Natur; sie hat nur Grösse und Schönheit, keine Schauer und Schrecken für die, welche ihrer Führung sich anvertrauen."

Ganz andere Lieder singt heute der Weltkrieg. Sie rauschen wie Kettengerassel und schlagen ihren unausweichlichen Zwang wie eiserne Bande um die Individuen und die Nationen. Die Millionenheere im Trommelfeuer der blutigen Schlachten und in den Schützengräben eines langwierigen Stellungskampfes, die entsetzlichen Entbehrungen und Blutopfer in allen Schichten der europäischen Menschheit: sie sind wie blutiger Hohn auf die Sprache, von dem freien, frohen Ausleben der Natur. Statt der freien Selbstbestimmung ist unerbittlicher Zwang, statt des fröhlichen Naturgenusses ist bitteres Entbehren, statt der Freude ist namenloses Weh der Anteil der Meisten und gerade der Wägsten und der Besten unserer Zeitgenossen geworden. Und wehe dem, welcher sich dem entsetzlichen Banne zu entwinden versuchte, welcher, unvermutet für die Meisten, nun schon seit mehr denn zwei Jahren auf der Menschheit lastet.

Trauer, nie gesehene, schwere Trauer über das, was wir verloren haben und noch zu verlieren fürchten — hat sich auf die Herzen aller gelegt.

Hat auch hier das Heilandswort seine Geltung: „Selig die Trauernden!?"

Die, welche dem unbedingten Auswirken und Ausleben der Menschennatur das Wort reden, müssen zum Voraus die Trauer aus ihrem Wörterbuche streichen. Denn die Trauer legt eine Schranke auf und hemmt die freie Entfaltung der Kräfte. Mag die Trauer von einem vergangenen, gegenwärtigen oder zukünftigen Uebel verursacht sein: in jedem Falle hindert oder erschwert sie es, irgend ein Gut uns anzueignen oder zu geniessen. Die Wolken der Trauer, welche heute ihre schauerlichen Blitze über den Häuptern der Menschheit entladen, sind der feierliche Protest gegen die unsinnige Lehre von der unvergleichlichen Güte der Menschennatur, die zu ihrer Vollendung nichts als der freien und ungehemmten Entfaltung bedürfe. Die Trauerwolken über den Menschenherzen beweisen deren sittliches Verderbnis. Aber wenn die ewige Weisheit den Trauernden trotzdem beseligende Tröstung verheisst, so kann dieser ermutigende Zuruf doch nur deshalb Sinn und Bedeutung haben, weil mit der Trauer auch die Verderbnis überwindbar ist. Nicht einseitiger Pessimismus, der schliesslich alles dem Verderben weiht, sondern massvoller Optimismus, der die Wolken des Lebens immer wieder in fröhlichen Sonnenschein aufzulösen vermag: das ist die Grundstimmung der Bergpredigt und des Christentums.

Mögen darum die alten Stoiker die Gefühle und Gemütsaffekte überhaupt und die Trauer im besondern als unheilbare und unverbesserliche Seelenkrankheiten hinstellen, vor denen der Weise nie genug sich zu behüten vermöge; mögen alte und neue Buddhisten, ein Schopenhauer, ein Hartmann und andere mehr das ganze Menschenwesen und die ganze Menschenwelt dem Verderben zueilen sehen: vor solchen Uebertreibungen wird der Schüler Christi sich hüten. Die mannigfachen Gefühle unseres Herzens und mit ihnen auch das Gefühl der Trauer sind vielmehr in hohem Grade geeignet, die reiche Fülle der schlummernden Gaben und Talente im Innern des Menschen zu wecken und aufzurütteln und dadurch unsere ganze Natur jener allseitigen Vollkommenheit und Vollendung entgegenzuführen, welche als das naturgemässe Endziel und als das höchste natürliche Gut jedes geschaffenen Wesens anzusehen ist. Weil die Gefühle überdies mit unserm bessern Selbst auf das Innigste verwachsen sind, bilden sie eine starke Brustwehr, um die Entfaltung der sprudelnden Kräfte vor der Ueberbordung in sichern und gesunden Bahnen zu erhalten und um dadurch zum Ausbau der persönlichen Wesensvollendung und zur dauerhaften glücklichen Ausgestaltung des menschlichen Gesellschaftslebens deutliche Fingerzeige und kostbare Bausteine zu liefern. Dafür liefern zahllose Beispiele aus dem täglichen Leben und aus der Menschheitsgeschichte den leuchtenden Beweis.

Spornt denn nicht die Hoffnung auf genussreiche Fernsicht den mutigen Bergsteiger, die Mühen und Gefahren des Hochgebirges geduldig und ausdauernd zu tragen. Die Furcht vor sittlicher Gefahr mahnt den jugendlichen Immerfroh zu Wachsamkeit und Gebet. Den apostolischen Eifer seiner auserwählten Jünger weckte der Herr durch die Freude an den wallenden und wogenden Saaten und durch die Hoffnung auf die herrliche Belohnung derer, die darin arbeiten. (Joh. 4, 35 ff.)

Wohl legt die Trauer einen Schatten auf die Seele und ist geeignet, ihre Tätigkeit nach der einen oder andern Seite hin zu hemmen und einzuschränken. Aber sie erstickt das Licht des Geistes nicht, noch zermalmt sie die schaffende Energie des zielsichern, ausdauernden Wollens. Auch die Trauer vermag ebenso wie andere Gefühle zur Pflege ausgedehnter und ergiebiger Fruchtfelder anzuspornen und anzuleiten. Tiefe, schmerzliche Trauer darüber, dass er einst das Blut Christi mit Füssen getreten, trieb den hl. Paulus, den Feuerbrand seiner Christusliebe unter die Könige und Völker des Erd-

kreises zu tragen. Die wehmutsvolle Trauer, Gottes ewige Liebe erst so spät und erst nach so langen Irrfahrten erkannt zu haben, bewogen den hl. Augustinus, seine herrlichen Geistesgaben mit so bewunderungswürdiger Hingebung und geduldiger Liebe zu verwenden, dass er unter den Heiligen als der grösste Gelehrte und unter den Gelehrten als der grösste Heilige verehrt wird. — Gregor der Grosse sah eine ganze Welt — die griechisch-römische Kulturwelt — krachend in Staub und Asche versinken. Er trauerte über das namenlose Elend seiner Zeit und über die unermesslichen und unersetzlichen Verluste an Kulturgütern jeglicher Art; denn ein jeder Zoll an ihm, vom Scheitel bis zur Sohle, war ein ganzer, echter Römer. Die Trauer führte ihn aus der Stadtpräfektur ins Kloster; die Trauer geleitete ihn aber auch aus der einsamen Zelle auf Petri erhabenen und unerschütterlichen Stuhl und die Trauer spornte seine Schaffenskraft beinahe ins Ungemessene; denn auf den Schultern dieses Mannes, der doch beinahe ohne Unterbrechung auf das Krankenlager hingestreckt war, ruht das Mittelalter mit seinen reichen, dauerhaften und segensvollen Institutionen in religiösen, sozialen und politischen Dingen.

„Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“ C. M-r.

(Schluss folgt.)

Die Benediktiner in England.

Seit den Tagen des heiligen Augustinus, des Benediktinermönches, den der grosse Benediktinerpapst, der hl. Gregor der Grosse, nach England sandte, im Jahre 595, war England nie ganz ohne die Söhne des heiligen Benedikt. Sechshundert Jahre lang trug jeder Erzbischof von Canterbury den monastischen Habit, die englische Hierarchie war hauptsächlich benediktinisch. Die englischen Kathedralen waren, wenigstens zur Hälfte, benediktinisch, die Schulen und Universitäten Englands waren von Benediktinern gegründet; das katholische England war so vorherrschend benediktinisch, dass es „das Apostolat des heiligen Benedikt“ (Kardinal Manning) hiess.

Zur Zeit des Klostersturmes unter Heinrich VIII. gehörten in England 300 Häuser den Benediktinern, und selbst in den schlimmsten Tagen der Verfolgung trotzten einige wenige Mönche der Gefahr und blieben im Lande. So wurde die Kette nicht unterbrochen. Unter der Königin Maria versammelten sich wieder einige Mönche unter Abt Feckenham im Jahre 1556. Von diesen überlebte nur einer, nämlich Dom Sigebert Buckley, der gefangen und dem Tode nahe, im Jahre 1607 zwei englischen Priestern den englischen Habit gab und sie der englischen Kongregation angliederte, nachdem sie bereits einer der italienischen Kongregationen angehörten. Einer von diesen zwei, Dom Edward Maihew, wurde Prior von Sankt Lawrence zu Dieulouard in der Lorraine im Jahre 1614. Nach ihrer Rückkehr nach England zur Zeit der französischen Revolution, liess sich diese Kommunität von St. Lawrence in Ampleforth in der Grafschaft York nieder, im Jahre 1802.

Diese ununterbrochene Kette der Nachfolge blieb bis auf den heutigen Tag.

Die englische Kongregation zählt heute fünf Männerklöster: die Abteien von Ampleforth, Downside, Douai (jetzt Woolhampton Berks), Fort Augustus (Schottland) und die Kathedral-Priorei von Belmont bei Hereford. Diese Abteien haben wohlbekannte und gutbesuchte Schulen. Die englische Kongregation hat auch zwei Frauenklöster.

In England gibt es noch eine ganze Anzahl von Benediktner-Konventen und mehrere Abteien, die ausländischen Kongregationen angehören.

Zahlreiche Missionen in England werden von den Benediktinern versehen. In den sechzehn Diözesen Englands wirken diese friedlichen Mönche mit ihrem Motto „Pax“ und der Dornenkrone.

Die alten Abteien in England, jetzt meistens in Ruinen, und die herrliche Architektur gotischer Kathedralen erzählen von dem grossen Werk der Söhne des heiligen Benedikt. Die schönste Kirche Englands ist die Westminster-Abtei in London, das Werk der Benediktiner. Seit der Reformation ist dieser herrliche gotische Dom in den Händen der Anglikaner. Hier werden alle grossen Männer Englands feierlich beigesetzt. Die ganze Kirche ist rechts und links nach allen Seiten voller Grabmäler jeder Kunstrichtung, aus allen Zeiten. Könige und Königinnen ruhen hier und die Grossen des Reiches. Maria Stuart und Elisabeth liegen da in Frieden und der hl. König Eduard hat eine erhabene Grabstätte, wie sie einem Heiligen geziemt. Sein Nachfolger, Eduard VII., errichtete bei seiner Krönung seinem hl. Vorgänger einen schönen Baldachin. Saxa loquuntur. Die Steine rufen nach dem katholischen Eigentümer. Die Weihe von Jahrhunderten hat sich nicht verdrängen lassen. Am Hauptportal grüsst noch die Muttergottes mit dem Jesuskind einen jeden, der hier eintritt. — Wenn die Benediktiner einmal wieder einziehen dürfen in diese altehrwürdige Benediktiner-Abtei, dann ist Englands goldener Tag angebrochen. Möge der Krieg diesen guten Tag beschleunigen! Möge England wieder in der Westminster-Abtei das Knie beugen!

Wir möchten gedenken des Benediktinerbischofs John Guthbert Hedley. Bischof Hedley starb am 11. November 1915 im Alter von 78 Jahren, nachdem er 42 Jahre lang die Mitra trug. Als Bischof von Newport, als Prediger und Schriftsteller, hat er in England einen ruhmreichen Namen hinterlassen. Er war der Senior der englischen Hierarchie, und bei allem, was die katholische Kirche in England bewegte, war er die Seele, der Führer und der Sprecher. Er war es, der Weisheit einzugeben und den Knoten zu lösen wusste in schwierigen Zeiten. Meisterhaft beherrschte er das Wort. Seine Hirtenbriefe sind klassisch, voll Leben und Kraft. Seine vielen theologischen Werke bleiben Standardwerke in der englischen Literatur. „Der göttliche Erlöser“ und „Lex Levitarum“ liegen in deutscher Sprache vor. Wir verdanken sie dem getreuen Uebersetzer P. Stark O. S. B. (Oesterreicher), der dem deutschen Sprachgebiet noch weitere Werke Hedleys zugänglich machen wird.

Bischof Hedley liebte den Tabernakel. Sein Buch „Die Eucharistie“ offenbart, dass er sich in dieses Meer

der Gottesliebe tief versenkte. Wer Bischof Hedley vor dem Tabernakel beten sah, war tief ergriffen. In seiner Krankheit konnte Bischof Hedley darum auch die Worte sprechen, dass er es als die grösste Gnade betrachte, dass er vor dem Tode keine Angst habe.

Bischof Hedley war geboren am 15. April 1837, durch Kardinal Manning zum Weihbischof konsekriert am 29. September 1873, erhoben zum Bischof von Newport am 18. Februar 1881, ernannt zum päpstlichen Thronassistenten am 7. August 1891. Er war ausersehen als Nachfolger des Kardinals Vaughan von Westminster, aber sein vorgerücktes Alter und sein leidender Zustand haben ihn davon abgehalten.

Wie ein Nachruf aus Rom klingt es, dass am 8. Februar 1916 die Benediktinerdiözese Newport zur Erzdiözese erhoben wurde, mit Sitz in Cardiff. Bischof J. R. Bilsborrow, Bischof von Porte Louis, auf der Insel St. Mauritius, wurde vom Heiligen Vater als Nachfolger und als erster Erzbischof von Cardiff ernannt.

Cardiff zählt sieben katholische Kirchen, mit 20,000 Katholiken. Vor einhundert Jahren war in Cardiff nur ein einziger Katholik.

Aber draussen auf dem Lande ist es noch wüst und leer, das ganze Wales ist voll Sekten.

Der neue Bischof kann sich um sein Motto „Pax" einen Kranz von Dornen winden. Aber hinter ihm steht der mächtige Wall seines grossen Ordens, der dem Benediktiner so viel Ruhe verleiht.

156 der englischen Märtyrer zur Zeit der Katholikenverfolgung wurden von den Benediktinern zu Douai — das Kloster der englischen Benediktiner in Frankreich — erzogen. Vor einigen Jahren kehrten die Douai-Benediktiner nach England zurück. Douai ist berühmt geworden durch die Bibelübersetzung — die einzige katholische Uebersetzung in der englischen Sprache — die Douai-Edition.

Möge England stets den Söhnen des heiligen Benedikt dankbar bleiben und nie vergessen, dass es einst das Patrimonium des heiligen Benedikt war. H.

Stimmungsbilder aus Frankreich

An der Front lernen sich die Gegner als Menschen schätzen.

Ueber das Aufsehen erregende Buch von Marcelle Capy: Une voix de femme dans la mêlée (Ollendorff, Paris) bringt die „N. Z. Z." in Nr. 298 vom 18. Februar einen Auszug, dem wir Nachfolgendes entnehmen.

„Die mutige Französin hat für ihr Buch auch einen mutigen Verleger gefunden: Paul Ollendorff in Paris. Und eines weiteren Mutigen ist noch zu gedenken, nämlich des Zensors, der, obwohl er an vielen Stellen und oft durch ganze Seiten den Tilgungsstrich zog, dem Buch doch wenigstens in der jetzigen Gestalt sein Licet nicht verweigerte. Das ist um so erstaunlicher, als Marcelle Capy sich nicht scheute, eine der gewaltigsten Mächte des Landes, das französische Zeitungswesen, anzugreifen, und Persönlichkeiten, die sich auf ihren Namen und ihr Ansehen nicht wenig zugute tun, Persönlichkeiten wie Maurice Barrès und den andern Akademiker Richepin. „Das sind die Hetzer schlimmster Sorte", sagt Marcelle Capy. Sie klettern auf olympische Höhen, um „Sieg! Sieg!" in die Welt hinauszutrompeten, um den Hass zu verherrlichen, um nach Rache zu rufen, oder sie steigen zu den schmutzigsten Beleidigungen hinunter und haben das Gefühl innerster Befriedigung, wenn sie gegen die „Boches" so recht mit ihren Flüchen losziehen können. „Und mit Staunen werdet ihr bemerken, dass diese illustren Krieger — am Schreibtisch — sich nicht von der Stelle rühren. Sie lassen es sich zu Hause nur allzu gut ergehen." Was schadet's diesen, wenn der Krieg noch lange weitergeht, wenn das Blut in Strömen weiterfliesst, wenn das Elend der Allgemeinheit noch grösser wird? Ihnen geht's ja bei allem recht gut; sie geniessen Ruhm, die geblendete, aufgeregte Menge jubelt ihnen zu. „O Frankreich, Frankreich, wer würde noch glauben, dass du la terre du bon goût warst? Kein Mensch würde das mehr vermuten, wenn man die Heuler hört, die den Krieg besingen, weil sie unfähig sind, sich daran zu beteiligen." Und die Heuler leben nicht nur selbst vom Hass, sie säen auch Hass. Und so kommt es, dass auch ein grosser Teil der übrigen Bevölkerung jedes Mass verloren hat, dass so viele unter ihr zu Wilden geworden sind, die von der Menschlichkeit der eigentlichen „Sauvages" beschämt werden, indem sie von ihnen Lektionen erhalten: „Als der erste Zug der Indier ankam, eilte die Bevölkerung in ganzen Horden an den Bahnhof. . . Man sagte: Das sind die Wilden! Als nun Zivilisten den Negern anempfahlen, alles zu verbrennen und zu morden, wenn sie einmal in Deutschland seien. da antwortete einer der „Wilden": ‚Ich habe meine Mutter, meine Frau, meinen Sohn zu Hause zurückgelassen; die Erinnerung an sie möge mich davor beschützen, so verruchte Dinge zu begehen'... Und die Zivilisten schwiegen."

Die wahren Rohlinge finden sich unter den Unfähigen, unter den Drückebergern, schreibt Marcelle Capy; die eigentlichen Opfer des Krieges, z. B. die Soldaten, die sich in den Schützengräben befinden und zu der fürchterlichsten Pflicht gezwungen sind, die es gibt, sie sind keine rohen Tiere geworden; sie sind Menschen geblieben, Menschen, die leiden, lieben, verstehen. Und diese schmerzvolle und ehrliche Menschlichkeit verhöhnt man im Innern des Landes mit schnarrenden Phrasen und niedrigen Couplets. Die ganze sogenannte „Poilus"-Literatur geht nicht von Soldaten aus, beweist Frau Capy, sondern von Geschäftenmachern; sie zeigt den wirklichen Soldaten in einem gänzlich falschen Lichte. Der Soldat kennt seinen feindlichen Kameraden und schätzt ihn: „Nach einiger Zeit schickte man sie wieder ins Land zurück, um sie als Bergwerksarbeiter zu verwerten. Sie spürten nun keine Müdigkeit mehr und sagten: ‚Aus der Hölle sind wir ins Paradies gekommen.' Ein Mann aus der Zivilbevölkerung wandte sich nun an sie und wollte Einzelheiten über die „Cochons de Boches" erfahren. Da antworteten die kurz vorher noch gewesenen Soldaten: ‚Die Deutschen? Das sind Menschen wie alle andern.'"

Wer hat in Frankreich die Märchen von den Greueltaten der Deutschen verbreitet? Auf jeden Fall, sagt Marcelle Capy, waren es nicht die Soldaten selbst, die die Schrecken des Krieges am eigenen Leib verspürt haben. Sie wissen, dass ihre feindlichen Kameraden arme, unschuldige Kriegsopfer sind wie sie selbst; die Erkenntnis ihrer vaterländischen Pflicht hindert sie nicht, für ihre Gegner, für ihre Mitmenschen Gefühle tiefer Sympathie zu hegen. Die Soldaten haben Verständnis für ihre gegenseitigen Leiden und helfen sich, wo ihnen Gelegenheit dazu geboten ist. Wie rührend ist nur z. B. diese reizende Episode: Es war bei Arras. Ein französischer Soldat wird verwundet; aber er fällt nicht. Er schleppt sich noch auf einem weiten Wege, bis er an den Sanitätsposten gelangt. Man ist gerade daran, einen verwundeten Deutschen zu behandeln. Wie dieser den Franzosen sieht, sagt er zu den Leuten des Sanitätspostens: „Verbindet diesen Mann zuerst; er ist stärker verwundet als ich.“ Und so geschah es. Der verwundete Franzose brachte keinen Laut zur Kehle heraus; er reichte dem deutschen Kameraden die Hand zum Dank.

Der Deutsche und alles, was deutsch ist, wird nun so gerne in Frankreich als barbarisch verschrien. Man vergleiche doch einmal die Briefe, die auf den toten Deutschen gefunden wurden, und die von deren Angehörigen stammten. Ist darin nicht genau den gleichen Gefühlen Ausdruck verliehen, fragt Frau Capy, wie in den Briefen, die den französischen, englischen, russischen Soldaten tagtäglich von ihren Lieben zukommen?“

Das Buch schliesst mit einer begeisterten Lobrede auf die Humanitätsarbeit der Schweiz.

Solche Stimmen sind von grossem Wert und wir halten es für die Pflicht einer „Kirchen-Zeitung“, sie ganz besonders herauszuheben. A. M.

Totentafel.

Pfarrer und bischöfl. Kommissar Joh. Anton Gisler, Altdorf. Nach einem Leben voll angestrengter Arbeit im Dienste Gottes und zum Wohle seines Volkes ist Donnerstag den 1. Febr. der hochw. Herr Johann Anton Gisler von Spiringen, viele Jahre Pfarrer von Altdorf und bischöflicher Kommissar für den Kanton Uri, zu Altdorf hinübergegangen in die Ewigkeit. Er stand in seinem 76. Altersjahre; seit anderthalb Jahren hatte er wegen Abnahme der Kräfte, besonders des Augenlichtes, auf seine Pfarrstelle verzichtet und vor kurzem auch die Bürde des Kommissariates in die Hände des Bischofes zurückgelegt. Er war am 1. November 1841 zu Spiringen geboren, machte sein Gymnasium in Altdorf, die Philosophie in Einsiedeln, die Theologie in Chur. Am 10. August 1864 erhielt er dort die Priesterweihe, ein Jahr später begann er seine priesterliche Tätigkeit als Pfarrhelfer in Attinghausen. 1869 wurde in Altdorf die Kaplanei U. L. Frau ledig. Gisler übernahm dieselbe und wirkte gleichzeitig als Professor, einige Zeit auch als Rektor der Kantonsschule. Wohl vertauschte er 1883 diese Stellung gegen die eines Pfarrhelfers, aber Kenntnis des Schulwesens und lebendiges Interesse für dasselbe begleiteten ihn sein ganzes Leben. Er betätigte dieses Interesse als Mitglied des Schulrates und Erziehungsrates und als Förderer des neuen Kollegiums in Altdorf. 1891 folgte Pfarrhelfer Gisler dem inzwischen verstorbenen Pfarrer Gebhard Lusser als Pfarrer von Altdorf, 1899, nach dem Tode von Pfarrer Jos. Gisler in Bürglen, wurde ihm auch das bischöfliche Kommissariat übertragen. Pfarrer Johann Anton Gisler verwaltete sein Amt mit Treue und Festigkeit. Er hatte Sinn für die Schönheit des Gotteshauses: die Restauration der Friedhofkapelle und Pfarrkirche, die Erstellung einer grossen Orgel, die treffliche Instandhaltung der kostbaren Gefässe und Paramente der Pfarrkirche legten davon Zeugnis ab. Er hielt auf Genauigkeit im Ausdruck beim Religionsunterricht. Den durch die Zuwanderung von Fremden, die Gründung industrieller Unternehmungen vielfach veränderten und schwierig gewordenen Verhältnissen suchte er nach Kräften gerecht zu werden. Er gönnte sich selten Ruhe und Erholung, und musste manches Kreuz tragen, besonders in den letzten Jahren seines Wirkens. So zog er sich, wie schon oben erwähnt, nachdem er 1914 in der Stille das fünfzigste Anniversar seiner Priesterweihe begangen hatte, von den Geschäften zurück, um auf den Hingang in eine andere Welt sich vorzubereiten. Dr. F. S.

Kardinal Diomede Falconio †. Am 8. Februar starb zu Rom Kardinal Diomede Falconio. Kardinal Falconio erblickte im Abruzzendörfchen Pesco Costanza im Jahre 1842 das Licht der Welt. Schon mit 18 Jahren trat er in den Franziskanerorden ein. Als aber sein Kloster von der italienischen Regierung aufgehoben wurde, sandten ihn die Oberen zur weiteren Ausbildung in die Vereinigten Staaten Amerikas. Achtzehn Jahre wirkte Falconio in der neuen Welt, als Theologieprofessor und Rektor des Kollegs Sankt Bonaventura in Alleghany und als bischöflicher Sekretär. 1884 kehrte er in die Heimat zurück und betätigte sich in hohen Aemtern seines Ordens. 1892 wurde er von Leo XIII. zum Bischof von Lacedonia (Süditalien) ernannt und 1895 zum Oberhirten des Doppelbistums Acerenza und Matera. Mit seiner Beförderung zum Titularerzbischof von Larissa im Jahre 1899 trat Msgr. Falconio in die diplomatische Laufbahn über als Apostolischer Delegat für Canada und seit 1902 für die Vereinigten Staaten Amerikas. Im Jahre 1911 kreierte ihn Pius X. in Anerkennung seiner reichen Verdienste zum Kardinalpriester. Gestorben ist er als Kardinalbischof von Velletri. Diomede Falconio, einst Hirtenknabe in den Abruzzen und frate eines weltabgeschiedenen Klosters von Bettelmönchen, der später als Apostolischer Delegat mit den Präsidenten und Milliardären der mächtigsten Republik der Welt auf gleichem Fusse verkehrt und als Kardinal Prinzen von Geblüt im Range gleichsteht — niemand ist auch in wahrer Demokratie grösser als die Kirche. V. v. E.

Kardinal v. Hornig, Bischof von Veszprim, ist am 9. Februar in seiner Residenzstadt nach ganz kurzer Krankheit verschieden. Mit ihm scheidet ein hervorragendes Mitglied aus den Reihen des ungarischen

Episkopats. Geboren am 10. August 1840 zu Budapest, entstammte der verewigte Kirchenfürst einem altangesehenen Freiherrngeschlecht, absolvierte seine theologischen Studien in Budapest und am Frintaneum zu Wien und empfing 1862 die Priesterweihe. Bald hernach zum Präfekten des Budapester Zentralseminars ernannt, begleitete er den Kardinal-Fürstprimas Simor als Sekretär auf der Reise zum Vatikanischen Konzil, war dann acht Jahre als Theologieprofessor an der Universität Budapest tätig und wurde 1878 zum Domherrn und Kanzler von Gran ernannt. Im Jahre 1882 erhielt er die Stelle eines Ministerialrates im Ministerium für Kultus und Unterricht, 1888 wurde er Bischof von Veszprim, im Konsistorium vom 2. Dezember 1912 erhielt er den Kardinalspurpur mit dem Titel S. Agnese fuori le mure. Neben seinen vielen sonstigen Auszeichnungen (Mitglied des Magnatenhauses und des Direktoriums der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Inhaber höchster Orden usw.) führte Kardinal v. Hornig auch das Prädikat eines Kanzlers der Königin von Ungarn, was in dem Beileidstelegramm der Königin Zita ausdrücklich erwähnt wird. In der Kondolenzdepesche des Königs an das Domkapitel heisst es, an Kardinal v. Hornig verliere der Thron eine treue Stütze, die Kirche einen hervorragenden Oberhirten, die Wissenschaft einen ausgezeichneten Mitarbeiter. (Salzburger „Kath. Kirchen-Zeitung".)

R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Internationale Katholische Union. Am 12. und 13. Februar tagte in Zürich eine internationale Konferenz katholischer Parlamentarier und Politiker. Der Zweck der Konferenz, die unter dem Namen „Internationale Katholische Union" sich zu einer ständigen Einrichtung konstituierte, ist die Wiederannäherung der Katholiken, sowie aller Völker während und besonders nach dem Kriege. Von grosser aktueller Bedeutung sind die von der Konferenz gefassten Beschlüsse über die Verbesserung der Lage der Kriegsgefangenen und die Freilassung der Zivilinternierten und bezüglich der Wiederaufnahme und des Ausbaues der internationalen Uebereinkommen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und der Sozialversicherungen. An der Konferenz waren 9 Staaten bezw. Nationen durch insgesamt 40 Teilnehmer vertreten. Die Entente war nicht repräsentiert. Es wurde jedoch der Beschluss gefasst, zu der nächsten Konferenz auch führende Katholiken der Entente-Länder einzuladen. Die Schweiz, besonders die französische, kann hier wieder die wertvolle Rolle des Vermittlers übernehmen. An der Konferenz wurde der providentiellen Mission, die sie im Weltkriege erfüllt, hohe Anerkennung zuteil. Die Konferenz sandte an den Hl. Vater eine Ergebenheitsadresse. Wie in der reichsdeutschen Presse verlautet, ist die Konferenz in erster Linie ein Werk des Hl. Stuhles, wenn auch andere Faktoren, auch kathol. Schweizerkreise, ihr Zustandekommen gleichfalls förderten. Soll die Konferenz praktische allgemeine Bedeutung erlangen, so ist freilich notwendig, dass sie die Grundsätze wahrer, vornehmer Neutralität in ihrem Wirken weitherzig betätigt.

Die Kriegsfürsorge des Papstes. Der Hl. Vater übersandte dem Bischofe von Samoglizia in Litauen zur Linderung der Leiden dieses Landes, das durch den russisch-deutschen Krieg vollständig verwüstet ist, eine Liebesgabe von Fr. 20,000. Zugleich autorisierte er den litauischen Episkopat, im Laufe des Jahres an den Gesamtepiskopat zu gelangen, auf dass in den katholischen Kirchen des Erdkreises an einem bestimmten Tage Gebete für Litauen verrichtet und ein Opfer zu Gunsten seiner geprüften Einwohner aufgenommen werde. Gaben können an das Litauische Komitee in Lausanne gesandt werden. V. v. E.

Eine Anregung für Künstlerkreise.

Der weisse Sonntag naht in gemessenen Wochenschritten. Das Auge des Seelsorgers hält bald Ausschau nach einem schönen, passenden Kommunikantenbild für die Erstlingsgäste beim Ostermahl. Die Auswahl an Kommunionbildern ist eine grosse. Für dieses Jahr würde sich für den religiösen Künstler wie selten eine gute Gelegenheit bieten, etwas Neues, Aktuelles, echt Schweizerisches zu schaffen: Ich meine ein Kommunionbild mit dem sel. Niklaus von Flüe als Apostel der hl. Kommunion. Es wäre eine tiefe Erinnerung an sein 500. Zentenarium, das dieses Jahr von den katholischen Eidgenossen begangen wird. Allerdings ist die Zeit nun etwas kurz und das dürfte die Verwirklichung dieser Idee in Frage stellen. Ob sie aber vielleicht gleichwohl nicht ausgeführt werden könnte? Wäre das nicht auch ein kleiner Beitrag nationaler, vaterländischer Erziehung? Dürfte dieser Eidgenosse vom Ranft der religiösen Jugend als Vorbild und Protector nicht auch in dieser Form mit auf den Lebensweg gegeben werden, von dem ein protestantischer Bundesrat einst im eidgenössischen Parlamentsgebäude gesagt hat: „Er war einer der edelsten Eidgenossen". L.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Schreiben des bischöfl. Kommissariats des Kts. Luzern an die Geistlichkeit desselben betr. die Prozession über die Musegg.

Luzern, den 15. Februar 1917.

Hochwürdiger Herr!

Das Fest Mariä Verkündigung fällt dieses Jahr auf den Passionssonntag und wird deshalb mit seiner liturgischen Feier auf den nächstfolgenden Tag, Montag den 26. März, verlegt. Das ist einer der Gründe, welche das Stiftskapitel zu St. Leodegar im Hof zu Luzern bestimmt haben, die Prozession über die Musegg, die gewöhnlich am 24. März abgehalten wird, dieses Jahr Sonntag den 25. März zu feiern. Für diese Anordnung

waren aber noch andere Gründe massgebend. Die Prozession sollte heuer eine ausserordentliche Beteiligung aufweisen, von Stadt und Land; das kann am Sonntag leichter geschehen. Sie ist eingesetzt worden zum Danke für den Schutz, den Gott bei einer grossen Feuersbrunst der Stadt Luzern hat angedeihen lassen und sie soll zugleich flehentliche Bitte sein, dass der Herr gnädig uns vor ähnlichem Unglück bewahre. Wir haben aber noch den besondern Grund, Gott dem Herrn uns dankbar zu zeigen, dass er in dem grossen Kriegsbrande, der fast in ganz Europa aufgelodert ist, unser Vaterland bisher sichtbar geschützt hat, und wir wollen inständig bitten, dass auch fürderhin die Geisel des Krieges und all seiner schrecklichen Folgen uns gnädig erspart bleibe. Endlich ist das Jahr 1917 das 500ste Jahr seit der Geburt des sel. Niklaus von Flüe, der in der Zeit seines Einsiedlerlebens im Ranft Jahr um Jahr beim Museggerumgang in Luzern erschien, um mit dieser öffentlichen Kundgebung des dankbaren Vertrauens zum Herrn auch sein frommes und wirksames Gebet zu vereinigen. Deswegen gestaltet sich für Luzern und Umgebung die Musegg-Prozession dieses Jahr auch zu einem Erinnerungsfest an den seligen Landesvater und seine Verdienste um den Glauben und den Frieden unseres Vaterlandes. Immer noch hängen die schwarzen Kriegswolken gefahrdrohend über den Grenzen unserer Schweiz; wie könnte erfolgreicher die göttliche Barmherzigkeit beschworen werden, als wenn das Volk mit dem seligen Friedensstifter vereint zum Herrn ruft „erhöre die Bitten deines Dieners und deines Volkes Israel", des geistigen Israel des Neuen Bundes.

Wir möchten deswegen die hochw. Rektoren der Stadtkirchen bitten, von grössern Gottesdiensten während der Dauer der Prozession Umgang zu nehmen, selbst bei derselben zu erscheinen und die ihrer Obhut unterstellten Gläubigen, Erwachsene und Schulkinder, Bruderschaften und katholischen Vereine zur geordneten Teilnahme an der Prozession aufzumuntern.

Ebenso ersuchen wir die hochwürdigen Herren Pfarrer auf der Landschaft und in den Nachbarkantonen, für den fleissigen Besuch dieser Feier wirken zu wollen.

Der vom Hl. Vater bewilligte vollkommene Ablass und die besonderen Vollmachten der Beichtväter gelten für Samstag, Sonntag und Montag, den 24., 25. und 26. März.

Möge der Herr unser Vorhaben unterstützen und durch die Fürbitte des sel. Bruder Klaus diese Tage zu Tagen der Gnade und des Segens machen.

Der bischöfliche Kommissar:
Dr. F. Segesser, Stiftspropst.

* * *

Vakaturen.

Durch Resignation infolge Wahl des bisherigen Pfarrers, HH. M. Arnet, als Pfarrer nach Reinach, Baselland, ist die Pfarrei *Wahlen*, Kt. Bern, vakant geworden und wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Desgleichen wird auf Ende März die Stelle eines Hausgeistlichen in der Pflegeanstalt *Gnadenthal*, Kt. Aargau, vakant. Neben freier Station mit Verpflegung in der Abteilung I. Klasse, werden Fr. 200 als Jahresgehalt bezahlt.

Bewerber wollen sich für Wahlen sowohl als für Gnadenthal bis zum 15. März nächsthin bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 19. Februar 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Zug Fr. 20, Schaffhausen 50, Geiss 6, Develier 6, Reiden 30.
2. Für Kirchenbauten in der Diaspora: Reinach (Baselland) Fr. 54.
3. Für das hl. Land: Develier Fr. 6, Bichelsee 30.
2. Für den Peterspfennig: Develier Fr. 6.
3. Für die Sklaven-Mission: Biberist Fr. 25, Münchenstein 17.70, Geiss 6, Beurnevésin 4, Gempen 5, Genevez 15, Kriegstetten 50, Romoos 18, Lunkhofen 45, Hägendorf 35, Sirnach 127, Klingenzell 10, Kleinlützel 12, Bärschwil 15.50, Develier 6, Altishofen 70, Uesslingen 14, Zell 2, Kriegstetten 51, Oberkirch (Soloth.) 17, Wohlen 163, Horn 13.40, Schüpfheim 50, Entlebuch 30.
6. Für das Seminar: Develier 6.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 19. Februar 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

Neue Rechnung 1917.

a) Ordentliche Beiträge.

Kt. Baselstadt: Riehen I. Rate	Fr.	47.20
Kt. Bern: Laufen, Gabe von H. Red. Bg.	„	5.—
Kt. Luzern: Luzern a) Gabe vom löbl. Kloster Gerlisberg 50, b) Gabe von Ungenannt 20, c) Gabe v. N. H. 5; Sursee, Gabe aus einem Trauerhause 200	„	275.—
Kt. Solothurn: Oberkirch	„	25.—
Kt. St. Gallen: Jonschwil, Gabe von ung. Wohltäter	„	200.—
Kt. Uri: Seedorf, löbl. Frauenkloster	„	10.—
Kt. Wallis: Saas-Grund I. Rate	„	15.—
Total	Fr.	577.20

b) Ausserordentliche Beiträge.

Kt. Solothurn: Vergabung von Ungenannt mit Nutzniessungsvorbehalt	Fr.	2,000.—
Kt. St. Gallen: Vergabung von einem Priester im Kt. St. Gallen, mit Nutzniessungsvorbehalt	„	1,500.—
Kt. Zug: Vergabungen v. Ungenannt in Zug mit Nutzniessungsvorbehalt	„	1,000.—
Total	Fr.	4,500.—

c) Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftunng mit einer hl. Messe in Münchenstein für Familie Dr. Wannier in Therwil	Fr.	150.—
Jahrzeitstiftung von Jgfr. R. B. durch HH. Pfr. Rohrer in Sachseln mit je einer hl. Messe in Zürich St. Peter u. Paul und in Küssnacht	„	300.—
Jahrzeitstiftung von Jgfr. M. M., Haushälterin, Pfarrhaus in W. mit einer hl. Messe in Sissach	„	180.—
Total	Fr.	630.—

Zug, den 17. Februar 1917.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer**, Pfarr-Resig.

Briefkasten.

Vereinsseelsorge. Zum Thema werden wir später selbst das Wort ergreifen. Die erfolgten Aussprachen wirkten sehr anregend. Wir möchten sie erst noch weiter sich entfalten lassen. Wir bitten auch einige Grossstadtseelsorger um Aussprache. Sehr wichtig ist auch die Aussprache von Pfarrern mit wenigen Mitarbeitern.

A. M.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 17 Cts.
Halb* „ : 13 „ | Einzelne „ : 22 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10 % Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Luzern Hotel Mohren
Kapellgasse 8
Empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit bestens. Gelegenheit zur Célébration vis-à-vis. Schöne Zimmer von Fr. 2.50 an. Gutgeführte Küche. Reelle Weine. 3 Min. von Schiff und Bahnhof. **A. Leubin.**

Schweizer. Priesterverein und Schweiz. Priester-Krankenkasse
„PROVIDENTIA“
Einladung zur
Ordentl. Generalversammlung
Montag den 12. März 1917,
nachmittags 2 Uhr präzis im Hôtel Royal-Habis (Bahnhof) **Zürich**
Traktanden laut persönlicher Einladung.
Möglichst zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Alle in der „Kirchenzeitung“ und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind prompt zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlung **Räber & Cie., Luzern.**

Franz Weiss, Stadtpfr.
Tiefer und Treuer
Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung
Ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben und zahlreiche bischöfliche Empfehlungen
1. Bd.: Der katholische Glaube als Religion der Innerlichkeit
2. „ Jesus unter uns
3. „ Kirche und Kirchlichkeit
4. „ Verdemütigung und Versöhnung in der Beicht
5. „ Belebung u. Beseligung in der Kommunion
6. „ Jesu Leiden und unser Leiden
7. „ Jesu Reichsverfassung
8. „ Jesu Reichsprogramm
9. „ Jesu Reichsgebet
Jeder Band broschiert 95 Cts. gebunden Frs. 1.50
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

Stelle gesucht
Jüngerer, solider, lediger Mann, militärei, in den 3 ger Jahren, sucht auf April oder Mai einen Posten als **Messmer** oder **Sakristan**
Bleibender und fester Posten wird soviel wie möglich erwünscht. Nähere Auskunft ert. die Exp dieses Blattes. Würde event. auch Aushilfsstelle annehmen.

Gesucht
in ein Landpfarrhaus zu drei Personen eine in Haus und Garten erfahrene
Person
nicht unter 40 Jahren, sofortige und dauernde Stelle. Anfragen richte man unter E. S. N. an die Exp. d. Bl.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Schreibpapier in jeder Qualität bei **Räber & Cie.**

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Patent Rauchfasskohlen
sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 315 Stk. I. Grösse für 3/4stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 130 Stk. I. Grösse und 80 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 10.
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Druck sachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Erstkommunionbücher.
Eckardt:
Mein Kommuniontag.
P. A. Zürcher:
Der gute Erstkommunikant.
Pfarrer Wipfli:
Jesus Dir leb ich.
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Gebete
für den
Verein der christl. Familie
im Bistum Basel
4 Seiten
12 Stück —.20 Rp.
50 Stück —.75 Rp.
100 Stück 1.20 Fr.
sind zu beziehen bei
Räber & Cie., Luzern.